Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 37 (1933-1934)

Heft: 3

Artikel: Meine Hermeline

Autor: Fuchs, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664576

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

so eilig. Die wahrhaft komische Situation der in den Fäßern steckenden Räuber rief die Dorf-witholde auf den Plan, die mit den Drinsteckenden eine Unterhaltung anfingen, daß sich die Bauern bogen vor Lachen. Infolgedessen beeileten sich die Räuber allmählich ganz von selbst, herauszukriechen, um das nachgerade unangenehme Verfahren abzukürzen.

Aus jedem Faß krochen drei schwerbewaffnete Banditen. Inzwischen kam auch die nach oben geschickte Abteilung mit dem gefesselten Haupt= mann zurück.

"Das Pulber", sagte Krüger zu ihm, auf seine Komplizen deutend, "habt Ihr erfunden, Ihr Pöfelheringshauptmann. Über das Pulber habt Ihr nicht erfunden. Da hättet Ihr früher aufstehen müssen!"—

Die Einunddreißig wurden nach Prag eingeliefert, wo sie in der peinlichen Frage eine Anzahl Übeltaten eingestanden.

Meine Hermeline.

Von Franz Fuchs.

"Warum sieht man dich in letzter Zeit so sel= ten?" fragte mich ein alter Jagdgenosse.

"Ja", sagte ich, "ich habe mir einen Heim-Zirkuß zugelegt, das ist fabelhaft interessant, kostet kein Geld und sorgt für Kurzweil."

Da mein Freund ein erstauntes, neugieriges Gesicht machte, erfolgte meinerseits eine Ginladung zum Zirkusbesuch, der prompt abgestattet wurde.

"Sag' mal", meinte der Besuch beim Eintritt in meine Klause, "das ist wohl fauler Zauber, was du mir da von deinem Zirkus vorgefaselt hast?!"

"Bitte, überzeuge dich selbst," entgegnete ich, und führte ihn vor die kleine, kaum einen halben Aubikmeter große, umgitterte Arena, an die sich anschließend der kleine Wohn= und Schlafraum meiner Artisten befindet.

"Borstellung ist jederzeit nach Wunsch, sogar wenn Funkstille eingetreten und die Jazzmusik längst verklungen ist, dann arbeiten meine Künstler noch ohne Spiel= und überstunden= Honorar."

"Na, dann laffe die Sache 'mal fteigen," meinte mein Freund.

Ich blase durch einen kleinen Spalt in die Artistenwohnung, das ist das, was im großen Zirkus oder im Variété das Klingelzeichen in der Garderobe der Künftler bedeutet, und er, der kleine, elegante Turner, gegen den selbst ein Weltrekord-Sieger eine lahme Ente ist, blinzelt mit schlauen Augen in die Manege, der Küde der beiden Geschwister Hermelin.

Dann schiebt er sich etwas weiter vor, daß wir die schneeweiße Unterseite seines braunen Sommerrockes sehen. Nun erfolgt ein Klimmzug, und das spannenlange Tierchen mit dem schwarzen Schwanzende zeigt sich ganz. Ist mein Bessuch über die Eleganz und Schönheit des saube-

ren Hermelins bazerstaunt, so gerät er vollends in Entzücken, als nun die luftigsten Kapriolen und tollsten Saltos erfolgen. Jedoch dies ist nur das "Entrée", es wird noch besser kommen. Aus der Öffnung des Schlafkästchens lugt nun die Fähe, die niedliche Schwester des Künstlers. Mit sanftem Auf sucht der Bruder die Schüch= terne in die Manege zu locken, aber vergebens. Da packt der Bruder das Schwesterlein höchst unsanft im Genick, zerrt es durch die Öffnung, die so eng ist, daß man sich wundert, wie die Tiere sich durchzwängen können. Da steht sie nun in ihrer jungfräulichen Schönheit, aber nicht, um wie bei vielen Variété-Künstlern nur als Affistentin oder Deforation zu fungieren, nein, sie zeigt sich im Klettern, Springen und Turnen dem Bruder ebenbürtig. Zu übermüti= gem Spiel ist die kleine Fähe noch viel mehr auf= gelegt. Dann faßt sich das Geschwisterpaar gegenseitig an die Rehle, quiekt, daß man denken möchte, der eine bringe den andern um, sie fugeln durch den Sand der Manege, um im nächsten Augenblick an der Decke des Zirkus zu hängen. Mit schneidigen Saltos geht es wieder rückwärts nach unten, um hier als Parterre-Afrobaten aufzutreten.

Nachdem die Vorstellung etwa eine halbe Stunde gedauert, machen sie Kegel, kommen ans Gitter und erbetteln ein paar Tropfen Milch, Ei, Milchsemmel oder Fleisch.

Mein Besuch ist entzückt, und ich selbst bin es immer wieder.

Nur Puck, mein zahmer, großer Waldkauz, liebt die Hermeline nicht. Bei ihrem Anblick plustert er sich zum doppelten Umfange auf, knackt wütend mit dem Schnabel und betrachtet sie haßserfüllt mit den großen, schwarzen Augen. Kämen sie zusammen, es gäbe einen Kampf auf Leben und Tod.

Noch sind die Hermeline gutmütige, zahme Dinger, und ihre Betreuung macht Freude, doch werden sie so bleiben? — Vielleicht werden sie eines Tages unleidlich, dann, es wäre schade drum, würden im Winter die weißen Fellchen mit den schwarzen Schwanzenden ein Kollier abgeben.

Draußen greifen die Hermeline mit Erfolg

erwachsene Ratten, Hamster, Hasen und Hühner an. Ja, vor etlichen Jahren ging in einer Fischezei ein todwunder Reiher nieder, der ein Hermelin am Halse hatte. Der kleine Räuber hatte den stillen Fischer angesprungen, und als derselbe sich erhob, die Luftreise mitgemacht, um als unwillkommener Passagier unterwegs dem Reisher die Gurgel zu durchbeißen.

Nachtwächterruf in alten Zeiten.

In frühern Jahrhunderten war es in klei= nern und größern Städten Sitte, daß der Nacht= wächter, der oft auch Turmwart war, während der Nachtzeit, in einen langen Mantel gehüllt, eine Laterne in der Hand, durch die Stadt ging und "die Stunden abrief". Für dieses Nacht= wächteramt wurde gewöhnlich eine große, be= häbige Gestalt auserkoren, wie man sie etwa in kulturgeschichtlichen Werken abgebildet sieht. Fe nach der Jahreszeit begann das Zeitabrufen abends 8 oder 9 Uhr und endete morgens um 4 Uhr oder 6 Uhr. Aus einigen Schweizer Städ= ten, wie zum Beispiel Chur, Glarus, Thusis, Burzach, Zofingen usw., sind uns sehr ansprechende Nachtwächterrufe überliefert. Die "Abend= wacht" in Chur lautete folgendermaßen:

"I tritt wohl uf die Abendwacht; Gott geb uns alla'n a guoti Nacht. Und löschend wohl Für und Liacht; Daß uns der liabe Gott wohl behüat. Siebni hät's gschlaga, des thuani eu kund. Gott geb uns alla'n a guoti Stund."

Das Anrufen des Tages in der gleichen Stadt

mar:

"Stönd uf im Namma Jesu Christ, Der helle Tag vorhanden ist. Der helle Tag uns nia verlaat, Gott geb uns alla'n a guata Tag. A guata Tag, a glückseligi Stund, Das bitt' i Gott vor Herzensgrund."

Im alten bündnerischen Marktflecken Thusis begann der Nachtwächter gleich nach dem Feiersabendgeläute um 8 Uhr (im Sommer und Winster) sein Amt. Für jede Stunde hatte er einen eigenen Segensspruch oder Munsch. Da der Thusner Nachtwächterruf zu den schönsten zählt, möge er an dieser Stelle der Vergessenheit entsrissen werden:

"Hört, ihr Christen, und laßt euch sagen: Unsere Glock hat... gschlagen!"

8 Uhr:

"Unser Wachen wird nichts nützen, Gott muß wachen, Gott muß schützen, Herr, durch deine Hut und Macht, Gieb uns allen eine gute Nacht!"

9 Uhr:

"Neun versäumten Dankespflicht. Mensch, vergiß des Dankens nicht!"

10 Uhr:

"Zehn Gebote schärft Gott ein! Laßt uns ihm gehorsam sein!"

11 Uhr:

"Nur elf Jünger waren treu; Hilf, Herr, daß kein Abfall sei!"

12 Uhr:

"Zwölfe ist das Ziel der Zeit. Mensch, gedenk der Sterblichkeit!"

1 Uhr:

"Eins ist not, du treuer Gott: Gieb uns einen sel'gen Tod!"

2 Uhr:

"Zwei Weg hat der Mensch vor sich; Herr, den schmalen führe mich!"

3 Uhr:

"Drei find, die man göttlich heißt; Vater, Sohn und heiliger Geift."

4 Uhr:

"Vierfach ist das Ackerfeld. Mensch, wie ist dein Herz bestellt." "Auf, ermuntert eure Sinnen; Denn die Nacht weicht schon von hinnen. Danket Gott, der uns die Nacht So väterlich hat bewacht."

Seit einigen Jahrzehnten ist das Nachtwächteramt und damit auch das Nachtwächterrufen an allen Orten eingegangen. Ad. Däster.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann. Bürich 7, Kütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adressel) unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Kückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.